

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseratenannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Einladung.

Zu einer Sitzung der Kriegsfürsorge werden die Mitglieder auf Montag, den 27. d. Mts., 5 Uhr nachmittags in das Konferenzzimmer der neuen Schule eingeladen.

Schwanheim a. M., den 25. August 1917.
Der Bürgermeister. I. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Montag, den 27. d. Mts., kann mit dem Mähen der neuen Wiesen begonnen werden.

Schwanheim a. M., den 25. August 1917.
Gräber, Ortsgerichtsvorsteher-Stellvertreter.

Bekanntmachung.

Die zur Holzabfuhr aufgeforderten Landwirte und Fuhrleute seien letztmals an ihre Verpflichtungen erinnert.

Nach Ablauf des Termins erfolgt Anzeige, soweit der Aufforderung nicht Folge geleistet wurde.

Schwanheim a. M., den 25. August 1917.
Der Bürgermeister. I. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die letzte Holzversteigerung ist genehmigt. Das Holz kann nach erfolgter Zahlung abgefahren werden.

Schwanheim a. M., den 25. August 1917.
Der Bürgermeister. I. B.: Müller, Beigeordneter.

Versteigerung.

Dienstag, den 28. d. Mts., wird das Grummetsgras an den Gemeindewiesen längs des Mains an Ort und Stelle versteigert.

Anfang vormittags 9 Uhr oberhalb des Ortsberings; Fortsetzung nachmittags 2 Uhr gegen Nied.

Schwanheim a. M., den 25. August 1917.
Der Bürgermeister. I. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

über die Beschlagnahme von Fässern.

Vom 28. Juni 1917.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Fässern vom 6. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 473) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Wer innerhalb des Deutschen Reichs Fässer, Kübel, Bottiche oder ähnliche Gebinde in Besitz oder Gewahrsam hat, ist verpflichtet, dieselben anzumelden. Die näheren Anordnungen erläßt der Reichskommissar für Fäbberwirtschaftung.

§ 2. Beschlagnahme werden alle innerhalb des Deutschen Reichs vorhandenen Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die zur Aufnahme von Fischen und Schältieren, Wein, Obst- und Beerenwein (auch Most), Spirituosen und Essig, Schweineschmalz (Tiereces), Fleisch, Därmen, Kohl, Gurken und Gemüsen, Obst, Syrup, Del (weißes und dunkles Del), Petroleum, Teer und Gerbstoffen, Firnis, Lacken und Farben, Trockenwaren aller Art dienen, gleichviel, ob sie gebraucht oder ungebraucht sind.

Dafür, ob die Beschlagnahme Platz greift, ist einerseits die Bauart und andererseits die letzte Verwendung maßgebend.

§ 3. Wer beschlagnahmte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie aufzubewahren, pfleglich zu behandeln und die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Maßnahmen vorzunehmen.

§ 4. An den beschlagnahmten Fässern, Kübeln, Bottichen und ähnlichen Gebinden dürfen, unbeschadet der Bestimmungen im § 3, Veränderungen, insbesondere Ortsveränderungen, nicht vorgenommen werden.

Rechtsgeschäftliche Verfügungen über beschlagnahmte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde sind nichtig, den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Der Gebrauch der beschlagnahmten Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde durch den Verfügungsberechtigten im Rahmen einer ordnungsmäßigen Wirtschaft, insbesondere das Füllen und die Versendung mit Ware, sowie die Zurückerlieferung der entleerten Fässer an den Versender der Ware ist zulässig.

§ 5. Von der Beschlagnahme sind ausgenommen:

a) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die im Eigentum oder Gewahrsam von Kriegsstellen oder Kriegsgesellschaften sich befinden, die der Aufsicht des Reichsamts des Innern, des Kriegsernährungsamts, der Kriegsministerien oder einer Landesregierung unterstehen,

b) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die an die unter a) erwähnten Kriegsstellen oder Kriegsgesellschaften auf Grund bereits abgeschlossener Verträge zu liefern sind,

c) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die in gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betrieben, gleichviel, ob es sich um Eigenbetriebe, Genossenschaften, Gesellschaften, Verbände oder ähnliche Vereinigungen handelt, als Betriebsanrichtung benötigt werden,

d) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die einen geschichtlichen oder Kunstwert (Denkmalswert) haben,

e) eiserne Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde. Die in diesem Paragraphen aufgeführten Fässer, Kübel, Bottiche und ähnlichen Gebinde werden von dem Zeitpunkt ab von der Beschlagnahme betroffen, in dem die die Ausnahme begründende Voraussetzung wegfällt.

§ 6. Von dieser Bekanntmachung werden nicht betroffen:

a) ungebrauchte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, solange sie sich im Gewahrsam von Herstellern befinden,

b) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die von den Heeresverwaltungen, der Marineverwaltung, den Reichs- oder Staatsbehörden für ihren Bedarf in Anspruch genommen sind,

c) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die in Haushaltungen benötigt werden.

§ 7. Ob ein Gebrauch im Rahmen einer ordnungsmäßigen Wirtschaft vorliegt (§ 4 Abs. 3), welche Fässer, Kübel, Bottiche und ähnlichen Gebinde in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben als Betriebsanrichtungen und in den Haushaltungen benötigt werden (§ 5 c und d) oder einen geschichtlichen oder Kunstwert (Denkmalswert, § 5 d) haben, entscheiden die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden.

§ 8. Der Reichskommissar für Fäbberwirtschaftung hat für die Durchführung dieser Bekanntmachung zu sorgen. Er kann allgemeine oder besondere Ausnahmen zulassen.

§ 9. Diese Bekanntmachung tritt am 30. Juni 1917 in Kraft.
Berlin, den 28. Juni 1917.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 25. August 1917.

Der Bürgermeister. I. B.: Müller, Beigeordneter.

Feindsliche Brüder.

Roman von Jost Freyherren von Steinach.

21

„Bist Du nun fertig?“ fragte ihn mit eisiger Ruhe der Bruder, als er inne hielt.

„Ja, das war alles.“

„Nun, so laß Dir sagen und sage es Deiner ganzen Sippschaft,“ schrie jetzt der Maler los, sein Kopf war ganz rot geworden, „daß ich über Eure netten Bedingungen nur lachen kann! Ihr wollt mir drohen? Mit welchem Recht? Weil Ihr auf den Verdacht pocht, den Ihr selbst gegen mich angelegt habt! Nun denn, ich erwarte Eure Beweise, und ich behaupte schon jetzt: Ihr könnt mir nicht das Geringste nachweisen! Mich aus der Stadt verbannen, in der ich geboren und aufgewachsen bin, in der ich meine ersten Schritte erlernen habe, das ist eine Unverschämtheit, die nur in dem Stin eines Ranzenberg junior entstehen kann.“

„Lebe wohl!“ sagte der andere und drehte sich um, dem Ausgange zu, „ich habe es mit Dir gut gemeint, ich kam her in höherem Auftrage und habe nicht nötig, mich noch obenbein für meine Gutmütigkeit beleidigen zu lassen. Aber das will ich Dir nur zum Abschied noch sagen: Du wirst es bitter bereuen, nicht auf meine wohlgemeinten Vorschläge eingegangen zu sein. Merke Dir Das! Schon binnen vierzehn Tagen wollen wir uns wieder sprechen! Aber dann gibt es kein Zurück mehr für Dich! Lebe wohl!“

„Lebe wohl!“ und ich hoffe, Dir nicht so bald wieder zu begegnen, sonst könnte ich nicht mehr Herr meiner selbst bleiben, und dann wehe Dir und wehe den andern!“

Echon war Baron Hans hinaus und warf die Tür mit Knallen hinter sich zu; der andere aber sank wie gebrochen in seinen Sessel und fing an, bitterlich zu weinen.

6. Kapitel.

Maerisch hingegossen, eine prachtvolle Belzboa um den Nacken, so saß die liebreizende Tochter des Obersten von der Traun und hielt in derselben Pose aus, die sie schon seit einer Stunde inne hatte.

Nabe dem Fenster hatte Otto seine Staffelei postiert und sah alle Augenblicke den Kopf, um einen unmerklichen Blick auf sein Modell zu werfen. In einem hohen Lehnsstuhl ver-

graben, ruhte die Frau des Hauses, einen Roman in der Hand, ab und zu schlüpfte die Seiten umblättern. Eine magere Dame mit hartem, hochigem Gesicht, dem eine etwas spitzige Nase und ein zusammengekniffener Mund ein hochmütiges Aussehen gaben. Man sah es ihr eigentlich gar nicht an, daß unter der scheinbar kalten, unnahbaren Seite ein warmes Herz verborgen sein könnte. Und doch mußte dies der Fall sein; wurde sie doch in ihren Bekanntenkreisen nicht anders tituliert, als mit dem spöttischen Spitznamen: „Friedensengel“, weil es ihr als die vornehmste Aufgabe erschien, überall Frieden zu stiften und auch die entzweiteten Parteien wieder zu einigen. Auch ihre Ehe war in den langen dreißig Jahren, die seit ihrem Hochzeitstag verfloßen waren, immer musterhaft gewesen, was in früheren Jahren sicher keine Kleinigkeit gewesen sein mochte; denn Oberst von der Traun galt in seinem Regiment als der größte Windhund und hatte es binnen kurzem fertig gebracht, das ziemlich große Vermögen, das ihm seine Eltern zurückgelassen, klein zu kriegen. Später mußte auch das seiner Gattin daran glauben, und nur ein glücklicher Zufall in Gestalt eines entfernten Onkels hatte ihn vom völligen Ruin gerettet. Der war aber, als er für immer die Erde verlassen mußte, klüger gewesen, denn er hatte dem Neffen nur die Nuznießung überlassen, während das Vermögen erst nach seinem Tode an dessen Nachkommen fiel. Trotz alledem liebte Frau von der Traun den lebenswichtigen Schwerendotter von Hegemahl, der sich mit der Zeit in einen brummigen Megrimmverwandelt hatte, und sie hatte es stets für ihre heilige Pflicht gehalten, die Wünsche ihres Gatten in jeder Hinsicht zu respektieren. Und da er vor einiger Zeit ganz beifällig gedächert hatte, daß er zu gern ein Bild seiner Einzigen bestellen möchte, war sie flugs mit dem aufgehenden Stern am Himmel der Kunst, dem Porträtmaler Otto Ranzenberg, in Verbindung getreten, wobei sein alter freiherrlicher Name nicht die kleinste Triebfeder zu ihrem Entschluß gebildet hatte.

Seit zwei Stunden schon saß Otto Ranzenberg vor seiner Staffelei und bemühte sich, trotzdem er nicht besonders heute aufgelegt war und an ganz anderes dachte als an seine Kunst, das liebliche Konterfei Hildes auf seine Leinwand zu zaubern. Er war vom Kopf bis Fuß schwarz gekleidet und trug einen Trauerflor um den Arm. Wie die meisten seiner

Kollegen suchte auch er seinem reizenden Modell die Aufgabe zu erleichtern, indem er alles Mögliche erzählte, was Hilde interessieren konnte; von dem Leben und Treiben der Künstler, von den ungemeinen Anstrengungen der Künstlerinnen, es ihren Kollegen gleichzutun, von der Modellbörse mit ihren merkwürdigen Originalen und verkrachten Epistelen, unter denen es manche gab, die schon bessere Zeiten gesehen hatten, und für die nun das Modellstehen noch der einzige Rettungsanker war, um sich vor völligem Untergang im Strudel des Lebens zu retten. Ueber diese Geschichten hatte er bald seine eigenen Gedanken vergessen, so daß sein anfänglicher Trübsinn einer stillen Heiterkeit wich.

Mit gespannter Neugier hörte das junge Mädchen die Schilderung dieser sonderbaren Verhältnisse an, die einer ihr ganz fremden Welt angehörten. Sie, das vermählte und verhätselte Kind des Reichthums, in Hülle und Fülle aufgewachsen, konnte sich nur schwer einen Begriff von diesem Elend machen, von dem sie ein weiter Abgrund schied.

Mitten in einer solchen Schilderung hob Frau von der Traun das Antlitz und sagte ziemlich mißbilligend: „Herr Baron, Sie erzählen da dem Kinde Geschichten, die eigentlich nicht für solch junge Ohren bestimmt sind.“

„Aber Mama,“ schmolte die Kleine, „Du tust ja gerade, als wenn ich noch ein kleines Mädchen wäre. Die Kinder-schule habe ich doch glücklich aufgetreten. Seid Ihr, Du und Papa, denn so blind, zu glauben, daß man in einer Großstadt Jahr auf Jahr ab die lebhaftesten Verkehrsstraßen passieren könne, ohne etwas vom Schmutz wahrzunehmen, der sich dort breit macht? Ist es schließlich auch besser für jeden, das Leben so kennen zu lernen, wie es sich in Wirklichkeit abrollt, mit all seinen Leiden und Leidenschaften, als es immer nur präpariert vorgelegt zu bekommen?“

Entsetzt war die alte Dame aus ihrem Lehnsstuhl aufgefahen und starrte ihre Tochter wie ein Gespenst an. Solche Worte waren noch nie dem Gehege dieser kleinen weißen Fäbne entflohen. Deshalb sagte sie mit scharfer Stimme: „Hilde, ich hoffe, daß Deine soeben vernommene Rede nur an gelesenes Zeug ist. Ich will für diesmal nichts gehört haben, laß auch dem Vater nicht etwas derartiges aus Deinem Munde hören; Du weißt, wie streng er in solchen Dingen denkt.“

238 20

Leuerung in deutschen Landen vor hundert Jahren.

Von Dr. Paul Alfred Merbach.

Ein eigenartiger Zufall hat es gefügt, daß vor einem Jahrhundert das Gebiet des damaligen Deutschen Bundes von mancherlei wirtschaftlicher Mühsal und stetig wachsender, drängender Sorge heimgekehrt ward. Vielgestaltig lag sie lastend über deutschem Land. Die Jahre der Befreiungskriege mit ihrem wunderbaren Uebergang von Gleichgültigkeit und Zeitnirschung zum mannhaften Tun und Wirken, mit ihrer plötzlichen Umwälzung aller Lebensformen und Daseinszustände hatten Wirrwarr und Unsicherheit in die regelmäßig treue Lebensarbeit des deutschen Bauern und Landmannes gebracht. Ein bitteres, hartes Geschick hatte im Jahre nach dem Wiener Friedensschluß, 1816, einen Mißwachs heraufgeführt, wie er in mitteleuropäischen Ländern seit mehr als einem Menschenalter nicht mehr erlebt worden war.

Zeugnisse eines Zeitgenossen dieser Jahre von 1816 und 1817 sind vor kurzem durch Zufall wieder ans Licht getreten und bekannt gemacht worden. Sie schildern mit der Anschaulichkeit des Miterlebens das Wachsen dieser Not, aber auch ihr Vergehen und das endliche Wiedereintreten in die normalen, regelmäßigen Zustände, die jedem Bürger unserer heimatlichen Erde dasjenige Maß von des Lebens Nahrung und Notdurft reichlich und gar bald im Ueberfluß wieder zuteil werden ließen, dessen er um eines freudigen Daseins willen bedarf!

Im März 1816 fing es an. „Da haben meine Kinder“ — so heißt es in der erwähnten, anonymen Quelle „zum ersten Male nach Brot geschrien... und wir hatten schier leins!... alles ist so teuer geworden, daß man es nimmer hat bezahlen können... und schon 1815 war ein gar mageres Jahr!“

Schlimme außergewöhnliche Witterungsverhältnisse kamen hinzu: die ersten Monate des Jahres waren so heiß, wie im fernsten Sommer nicht; im März hat es geregnet wie in der Sündflut... so ein Wetter haben wir jetzt, wo man ausfaßen sollte.“ Im April war es so kalt wie im Dezember; die Bäume froren bis ins Innerste zu Eis.“ Regen und Kälte wechselte immer ab... wenn zwei einander begegneten, jammerten sie über das schlechte Wetter und haben Angst wegen der Ernte.“ Ein Scheffel Korn kostete gar bald 110 Mark nach heutigem Geldwerte. Im Juni 1816 steht auf den Feldern das Unkraut höher als das Getreide; viele Krankheiten kommen von der teuren Kost.“

Im August „hungert alles, Arme und Reiche nagen am Hungertuche; alles wartet mit Schmerz auf die Sonne, damit vielleicht doch noch das Bißchen reife, was gewachsen ist!“ Doch: „es regnet den ganzen August... es reist nichts!“ Im September kommt dann ein neuer nicht minder gefährlicher Feind dazu: ein ungeheurer Mäusefraß... es ist ein Elend, wir haben fast nichts zu essen.“ Mitte Oktober schneit es; aus dem Schnee gräbt man die Kartoffeln. „Alles ist in Angst, wie man durch den Winter kommen soll; der Jammer wird immer größer; dauern einen nur die Kinder.“

Die Folgen solcher Mißernte zeigen sich gar bald: der Bucher ist am Werte. Die Ernte von 1816 war in Mühlen und bei Bauern für lockende Preise gekauft, und der Markt wurde dann diktatorisch beherrscht. Für den Scheffel Hafer z. B. stieg im Laufe eines Jahres der Preis von 26 Mark auf 118 Mark!

Den kaufmännischen wie auch den gewerblichen Mittelstand trafen solche Zustände mit aller Wucht; eine Menge von Konkursen traten ein, konnten aber nicht durchgeführt werden, „weil keine Masse da war“. Vom Herbst 1816 an hielt man Umschau nach Lebensmitteln um die sich vorher niemand gekümmert hatte. Gras und Heu wurden gekocht; Rlee und Kartoffeln zu einem Gemüse gekaut, Blumen des Waldes und der Wiesen wurden verwendet, Polymehl zur Kleiuppe getan, und dem Mehl allerhand Zutaten beigemischt.

Ein Rübentrost ward in dieser Not versucht: „es sah allem mehr ähnlich als einem Brot.“ Aus dem Stroh

suchte man durch Mahlen die letzte Kraft und den letzten Saft herauszuholen; doch dies Strohbrod bekam schlechtes. Schließlich versuchte man es auch hier mit Holz: ein Tübinger Universitätsprofessor hat damals eine gründliche Anleitung zur Mehl- und Brotbereitung aus Holz veröffentlicht. Die Rube stieg hoch im Ansehen und Werte; die absonderlichsten Strohmittel wurden erfunden und versucht. Qualend war die Not im Volke, die durch Krankheiten nur noch verstärkt wurde. Bettel und Diebstahl nahmen überhand; nicht einmal im Mutterchoße der Erde war die keimende Frucht vor den Langfingern sicher!

Bald wurden die Regierungen, namentlich der süddeutschen Länder, zu Maßnahmen gezwungen, um die Ernährung auf staatlichem Wege zu organisieren und für den einzelnen möglich zu machen. Die Bestände an Getreide und Lebensmitteln wurden aufgenommen, Höchstpreise eingeführt: „Wer Früchte zu einem höheren Preise verkauft, hat nicht nur dem Käufer den Mehrbetrag über den bestimmten Höchstpreis doppelt zurückzuerstatten, sondern ist auch mit einer dem doppelten Betrage des gemachten Erlöses gleichkommenden Geldstrafe oder mit einer verhältnismäßigen Leibesstrafe zu belegen.“

Unterdessen war die Ernte von 1817 nahegerückt; die tiefste Sehnsucht des Volkes hatte ihr entgegen. Die ersten Garbenwagen wurden bekränzt in die Dörfer eingefahren; mit Glockengeläute, im Festtagschmuck wurden sie empfangen. Ein reicher Ernteertrag machte bald alle amtlichen und sonstigen Beschränkungen des Fruchtmarktes hinfällig; der Sieg über Hunger und Bucher, über Elend und Leuerung war glücklich gewonnen.

Nach Zeiten und Monaten der Entbehrungen lehrte des Daseins freundliche Gewohnheit wieder!

Es ist wohl ein den verschiedensten Ereignissen des geschichtlichen Lebens — im weitesten Sinne — innewohnendes, geheimnisvolles Gesetz, daß gewisse Möglichkeiten und Typen der Geschehnisse wiederkommen, daß sie in Voraussetzungen und Wirkungen einander ähnlich sind. In solcher vergleichenden Betrachtung liegt ein geradezu erzieherischer Wert historischer Betrachtung: ist der Gegenstand an sich auch noch so unerquicklich, so zeigt doch der ganze Umkreis geschichtlichen Geschehens, daß auch hier auf die Finkeln der Sonnenchein folgt.

Wir stehen wie die Zeitgenossen vor hundert Jahren inmitten mancher Einschränkungen, mancher Entbehrung von Dingen, die uns nötig und lieb waren. Auch für uns wird die Zeit wiederkommen, da es uns vergönnt sein wird, zurückzukehren zu jener Lebensgestaltung und Lebensführung, die uns von der Gewohnheit zur Notwendigkeit geworden war!

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern flaute die heftige Artillerietätigkeit im Kampfabschnitt zwischen Langemarch und Hollebeke nur vorübergehend ab; stellenweise erreichte sie wieder die Stärke von Trommelfeuer, ohne daß bisher größere Angriffe folgten. Nur bei Westhoek führten die Engländer einen Teilvorstoß, der erfolglos blieb. Heute am frühen Morgen entriß wir dem Feinde südlich der Strafe Ypern-Menin den von ihm hier in den letzten Kämpfen erzielten Gewinn. Der verlorene Graben wurde zurückerobert und behauptet.

Bei den ergebnislosen Angriffen am 22. August verloren die Engländer 21 Panzerkraftwagen, die zertrümmert vor unserer Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangen genommen.

Kanadische Truppen versuchten erneut in Lens und unsere anschließenden Stellungen einzudringen. In hartnäckigen Nahkämpfen hielten wir reslos die bisherigen Linien. Auch an der Bahn Arras-Douai scheiterte ein feindlicher Angriff.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Maas steigerte sich der Artilleriekampf im Walde von Noocourt, auf der Höhe 304, bei Beaumont und im Fosses-Wald zu einigen Tagesstunden wieder zu beträchtlicher Stärke. Gegen Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. zum 22. August planmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt hatten, führten die Franzosen heute einen starken Angriff; sie wurden von unserer Artilleriefire empfangen.

Nördlich von Louvemont kamen bereitgestellte feindliche Sturmtruppen in unserem Vernichtungsfeuer nicht aus ihren Gräben heraus.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Küste wurde die Na an einigen Stellen von unseren Truppen erreicht. Am Dryswatj-See, bei Brode, am Sereth und Ibruz lebte die Gefechtsfähigkeit zeitweise auf.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Unsere Stellungen bei Soveja und am Sufita-Tal waren erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Westlich von Corbul am Sereth brachten uns erfolgreiche Stoßtrupunternehmungen Gefangene und Beute ein.

Mazedonische Front.

Bei anhaltender Hitze nur stellenweise geringe Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 24. August, abends. (W. B. Amtlich.) In Flandern verliefen bei St. Julien und südlich der Strafe Ypern-Menin östliche Kämpfe für uns erfolgreich. Westlich der Maas wurden die über Höhe 304 hinaus angreifenden Franzosen unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Vom Osten nichts Neues.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 24. August. (W. B. Nichtamtlich.) Die Generaloffensive der Entente flaute am 23. August an der flandrisch-französischen und der russisch-rumänischen Front ab, nur an der italienischen Front tobte die Schlacht mit der Heftigkeit der Vortage.

In Flandern wurde die Kampftätigkeit teilweise durch schlechte Sicht und Staubwirbel beeinträchtigt. Die feindliche Feuer steigerte sich erst in den Nachmittags- und Abendstunden zu größter Heftigkeit und lag zeitweise mit aller Wucht auf den Abschnitten an der Küste und auf unserem Stellungsbogen um Ypern. Der Vorstoß, der von den Engländern bis nördlich der Strafe Ypern-Menin vorgetragen wurde, brach blutig in unsere Feuer nieder. Drei Panzerwagen, die den Angriff unterstützen sollten, wurden in kürzester Zeit außer Gefecht gesetzt. Bewegungen der feindlichen Infanterie in der Gegend von Ypern wurden mehrfach mit erkennbarem Erfolg bekämpft. Versuche des Gegners, den Kartenbereich nördlich von Langemarch zu überschreiten, wurden durch unser zusammengefügtes Feuer erstickt. 7 Uhr abends wurden bei St. Julien erkannte feindliche Berstellungen durch unsere Feuerwirbel zertrümmert. Dem unseren am Morgen des 24. durchgeführten erfolgreichen Vorstoß südlich der Strafe Ypern-Menin wurde der Engländerneft im Herenthage-Wald von uns gesäubert. Somit verbleibt den Engländern von dem mit schweren Verlusten erkauften geringen örtlichen Erfolg nichts, das kleine Nest südlich von St. Julien. Aus den geschlossenen 21 Panzerwagen konnten im ganzen nur Offiziere und zehn Mann lebend eingebracht werden.

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

22

Wenn ein Fräulein von der Traun auf der Strafe geht, so gibt es einfach keinen Schmutz für sie; ihre Seele muß so rein sein, daß der Schmutz an ihr abgleitet wie der Regen von einer polierten Feinstahloberfläche. Das ist meine Ansicht von der Sophie, und ich erwarte Dich, dieselbe zu respektieren.“

Mit diesem, mit großer Emphase hervorgehobenen Schlusssatz setzte sie sich erhobenen Hauptes in den Reihstraß zurück. Hilde warf nur dem Maler einen bedeutenden Blick zu, aber sie erwiderte nichts. Dagegen begann die Mutter von neuem, indem sie sich zu dem Maler wandte: „Was sagen Sie zu solchen Ansichten? Aber antworten Sie lieber nichts, Ihr Künstler seid auch so ein leichtsinniges Wöllchen, das seine eigenen Anschauungen hat.“

„Ich bin aber wirklich eine Ausnahme, gnädige Frau!“ entgegnete er, wobei man allerdings nicht entscheiden konnte, ob er im Scherz oder im Ernst sprach.

Frau von der Traun schien es aber doch mehr für Scherz, und zwar für einen übel angebrachten zu halten, denn sie machte eine ziemlich ungnädige Miene, um gleich darauf zu fragen: „Sagen Sie, wird denn die Vollendung des Vortrags noch lange dauern? Ich finde, daß diese Sitzungen schon sehr lange, allzu lange währen. Und es ist, Sie werden das selbst zugeben, sowohl eine große Anstrengung für meine Tochter, als auch ein bedeutendes Opfer für mich, immer hier still zu sitzen.“

„Was mich anbetrifft, liebe Mama,“ widersetzte sich die Tochter, „so trage ich gern diese kleine Anstrengung, um dem lieben Papa eine Geburtstagsüberraschung zu bereiten.“

„Geben Sie keine Angst, gnädige Frau,“ fiel hier der Maler ein, „ich gebrauche höchstens noch drei Sitzungen, dann ist mein geduldetes Modell endgültig entlassen, und auch Sie haben dann Ihre Freiheit wieder.“

„Gott sei Dank,“ entschloß sie es dem Munde der alten Dame, „es ist übrigens auch nicht bloß unschwer, sondern meinem Gatten fällt schon unser häufiges Einschliefen auf, und ich konnte ihn bisher nur mit Mühe dazu bringen, seine Ungebuld zu meistern.“

In diesem Augenblick wurden draußen Schritte laut und eine Hand drückte die Klinke der Türe herunter, die aber zum Glück verschlossen war.

„Mein Mama!“ flüsterte Frau von der Traun, „sien wir still!“

„Das ist ja merkwürdig!“ hörten sie den Oberst brummen. Darauf rief er durch die Tür: „Wanda, bist Du im Zimmer?“ Jetzt hielt es die Dame doch für geboten, ihrem gestrengen Gegenstande zu antworten, und so rief sie: „Ja, Georg, ich bin hier drin, aber ich bin sehr beschäftigt.“

„Nun, ich kann mir ja denken, daß Ihr etwas vorhabt, was ich vorläufig nicht sehen soll; ich will Euch auch beileibe nicht Eure Ueberlassung verderben. Aber nun mußt Du schon für einen Augenblick heraustraten, es ist ein sehr interessanter Besuch gekommen, der Dir durchaus Deine Aufmerksamkeit machen will.“

„Du machst mich neugierig, Georg,“ rief sie zurück, „darf man nicht erfahren, wie dieser Besuch heißt?“

„Er ist von meinem ehemaligen Regimentskameraden hergeschickt, komm nur, Du wirst schon sehen!“

Nun gab es einfach kein Widerstreben mehr, denn der Oberst duckte in seinem Hause keinerlei Insubordinationen; die ehemalige Kommandeuse erhob sich und begab sich vorsichtig hinaus, wobei sie die Tür nur so weit öffnete, daß sie hindurchschlüpfen konnte, damit der Oberst mit seinem scharfen Blick nicht wahrnehmen könne, was im Zimmer vor sich gebe.

Nachdem der Maler und sein Modell allein, als er von seiner Stoffeile emporstaupte und zu der jungen Dame hinüberrief: „Kommen Sie, mein gnädiges Fräulein, wenn ich in der Zwischenzeit getroffen habe!“

„Wen Sie getroffen haben?“ wiederholte sie, „ja, wer kann das sein? Doch nicht jemand von meinen Bekannten?“

„Wie man es nimmt,“ meinte der Maler felsam lächelnd. Sie stand plötzlich auf, während eine dunkle Wolke sich über das ganze Gesicht ausbreitete.

„Aber mein Fräulein,“ polterte Otto mit komischem Zorn, „Sie verderben mir ja die ganze Stimmung!“

„Sie meinen doch nicht —“

„Ja, allerdings, den meine ich!“ flücherte er.

„Also, er ist wieder zurück?“

„Nachdem er die halbe Welt durchstreift, um zu vergeffen.“ Er war bei dem letzten Worte ernst geworden und schaute jetzt zu ihr empor, um den Eindruck zu konstatieren, den seine Mitteilung auf Hilde gemacht habe. Doch da ward er gründlich enttäuscht; denn nun ließ sie ein süßliches Lächeln über das ihn stützige Gesicht. „Glaubte er doch bei den früheren Sitzungen die Entdeckung gemacht zu haben, daß sie das Bild seines Freundes im Herzen trage. Und nun auf einmal dieses sonderbare Benehmen? Und noch dazu in dem Augenblick, da er ihr Mitteilung von der Rückkehr Waldaus gemacht hatte!“

Woher solch plötzlicher Wechsel? Sollte er sich in ihrem Charakter so arg geändert haben? Sollte sie nichts anderes vorstellen, als so viele Puppuppen, die er in der Gesellschaft kennen gelernt, mit hohlen Köpfen und ohne jedes tiefere Gefühl?

Hilde mochte ihm wohl ansehen, welche Gedanken ihrer Aufführung in seinem Innern hervorgerufen habe, denn sie wandte ihm unverhüllt den Rücken und sagte mit verschleierter Stimme: „Es scheint Ihnen merkwürdig vorzukommen, daß mich die Erinnerung an eine kurze Episode meines Lebens völlig kalt läßt, aber das abwechselungslos, täglich neue Gedränge bietende Treiben der großen Stadt mag das wohl begreiflich erscheinen lassen. Ich bin noch ziemlich jung, und wo der gebrochene Herzen noch anderes Herzeleid gilt in unserer materiellen Zeit als eine tödliche Krankheit. Das wissen Sie, der Sie in Ihrer eigenen Familie so heftig erfahren mußten, ebenfogut wie ich. Sie wurden von den Ihrigen ohne erheblichen Grund verfehlt, und ich, nun, ich wurde ohne erheblichen Grund auf das schimpflichste beleidigt.“

„Was sagen Sie da?“ meinte der Künstler befremdet. „Wenn Sie vielleicht der Ansicht sind, daß mein Freund Waldau die Schuld an diesem traurigen Resultat trägt, muß ich Ihnen aufs heftigste widersprechen!“

Sie hatte sich wieder umgewandt; jegliche Mißmut war aus ihren Zügen verschwunden, und sie trug eine solche mit dem vernünftigen Lächeln zur Schau, daß ihm in diesem Augenblick zum ersten Mal eine kleine Ähnlichkeit mit ihrer Mutter auffiel.

„Und doch trägt er allein die Schuld an dem Fiasko, das er erlitten.“

am 23. August wurden die kanadischen Truppen wiederum ohne jede Schonung gegen unsere Stellungen im Artois vorgeworfen. 6 Uhr vormittags verbluteten starke Teilmannschaften der Kanadier gegen unsere Stellungen von nördlich Lens bis zum Südwand der Stadt in unserem Abwehrfeuer. Einzelne Gruppen wurden unter schweren kanadischen Verlusten im Nahkampf zurückgeworfen. Kurz nach 8 Uhr vormittags griffen die Kanadier abermals mit starken Kräften in der Gegend Souchez-Baches an. In erbitterten Nahkämpfen um unsere vordere Linie wurde der mit so großer Tapferkeit kämpfende Gegner auch diesmal abgewiesen. Wir behaupteten unsere Stellungen und brachten aus den schweren Kämpfen einen Gefangenen und gegen 100 Mann gefangen ein. Die Kanadier erlitten abermals schwerste Verluste. Ein 10 Uhr abends angelegter starker Tealangriff bei Lens-Merincourt wurde in unserem Feuer erstickt, ein weiterer 11.30 Uhr nach schwersten Feuerwellen erfolgloser feindlicher Vordringens nördlich der Scarpe wurde abgewiesen.

Die Stadt St. Quentin wurde abermals beschossen. In der Champagne ging abends nach erheblicher Feuerbegeisterung mehrere feindliche Stoßtrupps gegen unsere Stellungen nördlich und nordwestlich Souain vor. Seit blieben sie in unserem Abwehrfeuer liegen, teils wurden sie im Gegenstoß geworfen. Auch am 23. August vernichtete der Franzose seine zusammengeschossenen Divisionen im Raume von Verbon in wuchtigen Angriffen nicht vorzuwerfen. Der stärkste Angriff dieses Tages, den die Franzosen gegen den Abschnitt der Höhe 304 richteten, brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren französischen Verlusten zusammen. Auf dem Ostufer der Maas, wo sich das feindliche Feuer von Mittag an immer heftiger steigerte, ließ unser zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer feindliche Angriffe nicht zur Entwicklung kommen. Kurz vor 6 Uhr morgens setzte am 24. August schweres Feuer auf unsere Stellungen im Walde von Avocourt bis in die Gegend Leter Mann ein.

An der Ostfront wurden verschiedene Vorstöße der Russen und Rumänen abgewiesen.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 24. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei Soveja und nördlich der Susita griff der Feind an. In den letzten Kämpfen an der Susita und bei Okna haben sich unsere Flieger bei Truppen und Truppen durch erfolgreiche Arbeit gegen einen Zahl überlegenen Feind die größte Anerkennung erworben.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich des Dnjestr führten die Russen mit stärkeren Abteilungen vor. Sonst nichts von Belang.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die 11. Sponsiochlacht dauert an. Nach einem verhältnismäßig ruhigen Vormittag brachen bald nach Mittag wieder heftige Kämpfe an. Auf der Hochfläche Bains-Heiligegeist richteten die Italiener, ununterbrochen durch Artillerieheranziehungen, wieder schwere Angriffe gegen unsere Linien südlich von Vrh. Sie vermochten nirgends Fuß zu erringen. Unsere tapferen Truppen, unter denen die seit Tagen im schwersten Kampfe stehenden Divisionen der 106. Landsturmdivision und das Infanterieregiment Nr. 41, behaupteten sich in allen Gräben. Mit besonderer Wucht griff die italienische dritte Armee abermals zwischen der Wipprach und dem Meer an. Nach heftigstem Artilleriefeuer ging um 4 Uhr nachmittags feindliche Infanterie zum einheitlichen Massensturm vor. Während die feindlichen Kolonnen am Nordflügel unserer Linie durch unsere Batterien niedergeworfen wurden, kam es anderenorts, namentlich zwischen Costaignevizza und der Küste, fast überall zu heftigen Kämpfen. Dank ihrer überaus hohen Tapferkeit und Ausdauer schlugen unsere Karstverteidiger alle an Kraftanstrengung vielfach überlegenen Angriffe des Gegners siegreich zurück. In größtmöglicher Einigkeit haben Söhne der Gaue beider Nationen der Monarchie und Bosniens Anteil an den Kämpfen genommen. Waren es gestern die Infanterieregimenter 11, 47, 51, 62 und 63, die besonderen Ruhm errangen, so werden morgen andere mit dem gleichen Mut an ihre Stelle treten. Das Vorfeld unserer Frontlinie ist mit ungezählten italienischen Leichen bedeckt.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Radoslawow und der Friede.

Budapest, 24. August. (W. B. Nichtamtlich.) Kaiserpräsident Radoslawow machte gegenüber dem Minister des „Az Est“ u. a. folgende Äußerungen: Vielfach wird geglaubt, daß der Papst mit den Regierungen der kriegführenden Staaten Fühlung genommen habe. Er habe von vornherein wissen wollen, ob diese allgemein geneigt seien, seine Initiative in Erwägung zu ziehen. Was mich betrifft, so glaube ich nicht, daß die Heilige Vater eine solche Fühlungnahme nötig haben sollte, denn er war der Zustimmung der Nationen, welche unter den Gefahren dieses Weltkrieges leiden, vollkommen sicher. Das Herz aller Völker

steht auf der Seite des Papstes. Auch wandte der Heilige Vater sich mehr als an einzelne Regierungen. Allerdings wird von der Entente alles aufgegeben, um die öffentliche Meinung auf eine scharf abweisende Antwort vorzubereiten. Die neutralen Staaten hingegen zeigen wirkliches Wohlwollen. Die Mittelmächte werden auf den konkreten Vorschlag des Papstes eine würdige Antwort geben, zwar jeder Staat gesondert; ich kann Ihnen jedoch sagen, daß keiner der Staaten der Mittelmächte sich in Gegensatz zu dem Standpunkte der Bundesgenossen stellen wird. Die Türkei wird ebenfalls ihren Standpunkt vertreten, und diesen werden sämtliche Verbündete sich zu eigen machen. Was den Frieden betrifft, so ist es sicher, daß nicht bloß wir sondern auch unsere Gegner den Frieden wünschen. Wir werden es sehr bedauern, wenn er nicht so bald eintrifft, wie wir möchten. Wir sehen mit ruhiger Zuversicht dem Tage entgegen, an dem die Entente den Vermittler suchen wird, um den Frieden anzubieten. Der Tag kann nicht mehr weit sein, denn wir sind über die Zustände, die in den Ententestaaten herrschen, genau unterrichtet.

Englische ernsthafte Prüfung.

Rom, 23. August. (W. B. Nichtamtlich.) „Officatore Romano“ meldet: Nachdem die englische Regierung die Papstnote erhalten hatte, beilegte sie sich, dem Heiligen Stuhle zur Kenntnis zu bringen, die englische Regierung werde die päpstlichen Vorschläge mit der größten und ernsthaftesten Aufmerksamkeit prüfen.

Ein neuer Brand in Salonik.

Athen, 24. August. (W. B.) Neutermeldung. In Salonik ist von neuem ein Brand ausgebrochen. Zurzeit der Abendung des Telegramms waren über 1000 Häuser zerstört.

Ein fetter Bissen.

Auf einer Fernunternehmung im Juli 1917 traf ein deutsches U-Boot im atlantischen Ozean den englischen Dampfer Port Curtis (4710 Tonnen). Der Dampfer hatte 180 000 Zentner Weizen für England geladen. Da die reduzierte Tagesration für England momentan ungefähr 219 000 Zentner Weizen beträgt, so stellt die Menge der Ladung ungefähr eine Tagesversorgung für England dar. Es kam zu einem Gefecht zwischen dem U-Boot und dem sich zur Wehr sehenden, mit einem 10 Zentimeter-Geschütz bewaffneten Dampfer. Trotz mehrfacher Treffer war der Gegner nicht zum Sinken zu bringen, da die Schießlöcher durch das im Wasser aufquellende Getreide sich immer wieder verdeckten und ein Nachdringen vom Wasser verhindert. Erst nach zweistündigem Kampfe gelang es, den Dampfer niederzukämpfen. Kapitän und Mannschaft flüchteten in die Rettungsboote. Das Schiff mit seiner Ladung, die ohne Hinzurechnung der Frachtkosten allein einen Wert von 3½–4 Millionen Mark beträgt, wurde schließlich durch angebrachte Sprengpatronen versenkt.

Die amerikanische Gefahr.

Ueber den künftigen „Herrn der Welt“ und sein Verhältnis zu den heutigen Bundesgenossen schreibt „Nya Dagligt Allehanda“ vom 23. Juli 17: „Amerika hat seine Freundschaft für die Entente nach der Kriegserklärung durch große Gelanleihen auch weiterhin bewiesen. Dadurch, daß die an den Lieferungen von Kriegsmaterial für die Entente verbundene Summen in England, Frankreich und Rußland als Anleihen untergebracht worden sind, haben die Vereinigten Staaten diese Länder immer mehr in die Hand bekommen, und bevor der Krieg aus ist, dürfte Amerikas Griff um die Entente so fest sein, daß Englands Weltherrschaft — wie der Krieg auch ausläuft — anstatt durch Deutschland bedroht zu sein, von den Vereinigten Staaten einfach übernommen wird. Und bei den mächtigen pekuniären, materiellen und persönlichen Hilfsmitteln, über die Amerika verfügt, dürfte man kaum daran zweifeln können, daß die Republik es verstehen wird, die mit so großer Geschwindigkeit gewonnene Ueberhand zu behalten. Neuyork wird das Zentrum des Welt-handels und des internationalen Geldmarktes werden. Von Neuyork werden die Rohprodukte der Welt dirigiert werden, von Neuyork wird ein übrigens schon geplantes Handelsnachrichtensystem über die ganze zivilisierte Welt seine Fäden spannen. Noch scheinen die führenden Staatsmänner in England und Frankreich wenigstens nicht offiziell zu einer klaren Einsicht gekommen zu sein, wohin ein fortgesetzter Krieg für ihre eigenen Länder führen wird. Sie kämpfen, um den Feind Deutschland für immer zu bezwingen, je länger aber der Kampf rast, je sicherer werden sie selbst von dem Helfer, den Vereinigten Staaten, beiseite gedrückt. Sie kämpfen, um sich den Weltmarkt zu bewahren, aber anstatt dieses Ziel zu gewinnen, oder es an den Gegner zu verlieren, werden sie von einer dazwischen kommenden Partei als Staaten zweiten und dritten Ranges vielleicht neben den früheren Feind platziert werden. Es wird hart sein für die Männer, die ihre ganze Kraft und ihre ganze Energie eingesetzt haben, um den Kampf bis zum Siege zu führen, und die schon das Ziel nahe vor sich zu sehen glaubten, wenn sie plötzlich entdecken, daß ihnen das Ziel aus den Händen geglitten, daß ein anderer dazwischen gekommen ist und ihnen gerade das genommen hat, wofür sie kämpfen.“

Lokale Nachrichten.

Den Heldentod fürs Vaterland starb der Ersatzreserve-Hauptmann Heinrich Bergmann, Schwiegerjohn der Wwe. Mangoldt, dahier.

Grummeterte. Montag, den 27. August, kann mit dem Mähen des Grases auf der neuen Wiese begonnen werden.

Grasversteigerung. Dienstag, den 28. August, wird das Grummetgras von den Gemeindefeldern versteigert. Vormittags oberhalb und nachmittags unterhalb des Ortes.

Turnerisches. Das Gau-Jugendturnen des Main-Taunusgau im vergangenen Sonntag auf den Häufener Wiesen nahm in allen Teilen einen guten Verlauf. Viel zu dem guten Verlauf trug natürlich das prächtige Wetter bei und die gute Vorbereitung des Gau-Ausschusses. In aller Frühe schon belebte sich der Turnplatz reger und kurz nach 9 Uhr vormittags traten zum Wettturnen, einem Fünfkampf, 350 Jugendturner an. Die Uebungen bestanden aus Handgranatenwerfen, Weitsprung ohne Brett, Schnellaufen über 100 Meter, einer Pferdspflichtübung und einer Pflicht-Freileitung. Eingeteilt war das Wettturnen in drei Gruppen, in eine Gruppe über 20 Jahre alte Turner, einer Oberstufe und einer Unterstufe. Unsere beiden hiesigen Turnvereine beteiligten sich auch an den Wettkämpfen und wurden folgende Turner preisgekrönt: 1. Turnverein: a) Oberstufe: Ehr. Reinhard 62 P., Joh. Blumenberg 46½ P. b) Unterstufe: Anton Buch 72 P., H. Gattung 63 P., Peter Blankenberg 53 P., Anton Gräfer 50 P., Herm. Heuser 49 P., Anton Merkel 49 P. 2. Turngemeinde: a) Oberstufe: Alwin Dör 55 P., Joh. Gräfer 51½ P., Peter Sohn 51 P., Joh. Löffmann 49 P.; b) Unterstufe: Johann Belz 70½ P., Karl Morbach 69 P., Joh. Schlaud 66 P., Johann Heinrich 64½ P., Franz Hartmann 55 P., Anton Berg 54 P., Valentin Safran 47½ P.

Beschlagnahme der Obsternte. Für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden soll in den nächsten Tagen die Beschlagnahme der gesamten Obsternte sicher zu erwarten sein. Im Obertunuskreise wurde die Zwangsbewirtschaftung bereits im Sonntag bekannt gegeben. Auch das für Kelterzwecke bestimmte Obst unterliegt der Zwangsbewirtschaftung, für die Kesselweinwirtschaft im Taunus und anderswo eine herbe Enttäuschung. Nur 20 Prozent des Kontingents sollen zum Kellern freigegeben werden.

Im Zoologischen Garten ist morgen Sonntag der Eintrittspreis während des ganzen Tages auf 50 Pfg. für Erwachsene und 25 Pfg. für Kinder ermäßigt. (Aqua rium 20 resp. 10 Pfg.)

Rudersport. Einen großen Verlust erlitt der Bestand der erfolgreichen Mainzer Ruderer. Der Meisterschaftsruderer Ernst Maschmann ist an der Westfront gefallen. Er hat zahlreiche Rennen gewonnen, namentlich im Einerboot, so auch — eine einzig vorgekommene Tatsache — als Junior 1910 die Rheinmeisterschaft und die Deutsche Meisterschaft.

Von der Hühnerjagd, die seit Dienstag früh eröffnet ist, verlautet nichts Günstiges. Die Hühner sind — wenigstens in hiesiger Gegend — rar und meist noch recht gering. Auch der Hasenbesatz ist recht mäßig, wie übereinstimmend berichtet wird.

Erhöhung der Milch- und Butterpreise. Die Erhöhung des Butterpreises wird von zuständiger Stelle als unvermeidlich notwendig erklärt. Die Reichsfettsstelle hat sich überzeugt, daß mit dem alten System der Zentral-Butterbewirtschaftung gebrochen werden muß. Die Milchpreise weichen stark von einander ab, daraus erwächst eine Konkurrenz der Großstädte, sich Milch zu sichern, deren Unterbindung erforderlich erscheint. Es gilt also die Butterwirtschaft zu zentralisieren, der Ungleichheit der Verhältnisse Rechnung zu tragen und die Zufuhr von Milch und Butter in das Verhältnis, das etwa dem des Friedens entspricht, zu bringen. Es ist unerlässlich im Interesse der Säuglingsernährung, den höchsten Anreiz zur Lieferung von Frischmilch zu schaffen.

Ein Tertium über den Anspruch auf Steuerermäßigung. Die zahlreichen Kriegsmahnahmen der Behörden, namentlich aber die Beschlagnahme von Waren und gewerblichen Betriebsstoffen, führen sehr häufig zu einer erheblichen Minderung des Einkommens. Eine solche Minderung ist aber nach Lage des heutigen Einkommensteuergesetzes noch kein hinlänglicher Grund für eine entsprechende Ermäßigung der Einkommensteuer inmitten des laufenden Steuerjahres. Vielmehr besteht ein derartiger Ermäßigungsanspruch erst dann, wenn eine Minderung des Einkommens um mehr als den fünften Teil infolge des gänzlichen „Wegfalles“ einer Einnahmequelle eingetreten ist, also z. B. infolge der Schließung und Aufgabe des Geschäftes. Eine bloß zeitweilige Ertragsminderung der bisherigen Einnahmequelle gewährt im laufenden Jahre noch keinen Anspruch auf Steuerermäßigung, sondern erst im nächsten Steuerjahre.

Ueber die Kohlenversorgung in Stadt und Kreis Höchst a. M. erfährt das Kreisblatt, daß mit der Versendung der Fragebogen in alle Haushaltungen und Betriebe in den nächsten Tagen begonnen werden wird. Durch diese Fragebogen wird zunächst der Einzel-Bestand und Bedarf an Kohlen, Koks, Holz u. dgl. festgestellt und auf Grund dieser Ermittlungen wird dann die Kohlenkarte ausgestellt werden. Bei der Ausfüllung des Formulars empfiehlt sich — namentlich hinsichtlich der Angaben über vorhandene Vorräte — die größte Gewissenhaftigkeit, da alle Angaben durch Sachverständige nachgeprüft werden.

Verkauf von frischem Obst ins Feld. Trotz der Warnung, frisches Obst in Angehörige des Feldheeres zu senden, werden solche Pakete täglich in großer Zahl aufgegeben. Schon durch den kurzen Transport bis zum Paketamt ist der Inhalt vielfach vollständig zerdrückt und verdorben und muß vernichtet werden. Daher wird vom Militärpaketamt Frankfurt a. M. dringend davor gewarnt, Obst oder sonstige leicht verderblichen Waren zu versenden. Wiederholt sei auch darauf hingewiesen, daß zum Verpacken von Feldpaketen nur gutes Material verwendet werden darf. Schon beim Militärpaketamt müssen täglich hunderte von Paketen neu verpackt werden und zweifellos leidet noch ein weit größerer Teil während der Weiterbeförderung ins Feld infolge des schlechten Packmaterials dergestalt, daß Verluste entstehen, die weder durch die Post noch die Militärverwaltung ersetzt werden.

Vom Main. Der Floßverkehr auf dem Main bewegte sich in den Monaten April bis Juni in mäßigen Grenzen. Es wurden zu Tal befördert 319 Flöße mit zusammen 62 552 Tonnen Holz.

Überwachung der Selbstversorger. Wie eine Korrespondenz berichtet, wird die Überwachung der Selbstversorger, die in der Reichsgetreideordnung für 1917/18 vorgesehen ist, sehr streng sein. Es werden an ihr neben der Polizei und den Beauftragten der Gemeindeverbände auch Beamte der Reichsgetreidebestelle teilnehmen. Von der Reichsgetreidebestelle sollen Überwachungsbeamte in größerer Anzahl zur Nachprüfung der für Selbstversorger und Lohnmüller erlassenen Anordnungen verwendet werden.

Frankfurter Hamster. Eine kostspielige Sommerfrische leistete sich ein Frankfurter Geschäftsmann. Er kam mit seiner Familie und Bedienung 10 Kopf hoch in ein Kurhaus eines Odenwalddorfes bei Buchen und zahlte pro Kopf 10 Mark Pension. Die Sommerfrischler blieben vier Wochen da, so daß der Wirt beim Abschied 3000 Mark einstreichen konnte, ohne das Geld, was der Frankfurter für Getränke ausgab. Daß die 10 Leute in der Umgegend nach Möglichkeit hamsterten, ist wohl anzunehmen, denn zu was nimmt man sonst mehrere Dienstboten mit in die Sommerfrische.

Ein echt deutscher Kirchenfürst. Anlässlich einer großen von 3000 Männern besuchten Kriegswallfahrt hielt der Erzbischof von Mainz in der Domkirche zu Bamberg eine Ansprache, worin er u. a. folgendes sagte: „Feige Schwäche wäre es, wenn wir den Frieden wollten auch um jeden Preis, wenn wir den Frieden wollten auch um den Preis der Ehre unseres Volkes, um den Preis der Hinopferung unserer Selbstständigkeit, unserer Freiheit, unseres blühenden wirtschaftlichen Lebens. Aber das will sicher kein deutscher Mann. Jeder, dem noch ein Herz voll Vaterlandsliebe in der Brust schlägt, wird voll Entschlossenheit sprechen: Lieber Krieg und Kampf bis zum Äußersten, als einen Frieden, der uns nur zu Sklaven machen würde, über die fremde Völker herrschen könnten nach Willkür.“

Der Dresdener Ratskeller wird zeitweilig geschlossen. Nach einem Beschluß des Rates der Stadt Dresden bleibt zwecks Streckung der Weinvorräte der Dresdener Ratskeller vom 19. August d. Js. ab bis auf weiteres an Sonntagen geschlossen. An Wochentagen soll er erst um 11 Uhr vormittags geöffnet werden.

Lebensmittelpakete an unsere Kriegsgefangenen in Frankreich. Wie bereits amtlich mitgeteilt wurde, ist das in den französischen Lagern erlassene Verbot der Ablieferung von Lebensmitteln, Tabak und Medikamenten an unsere Kriegsgefangenen aufgehoben worden. Die Angehörigen können daher Pakete mit den genannten Gegen-

ständen den Gefangenen wieder wie früher zugehen lassen. Bei dieser Gelegenheit wird erneut empfohlen, bei Versorgung der Gefangenen mit Lebensmittelpaketen usw. die Vermittlung der unter der Mitwirkung der deutschen Roten Kreuz-Bereine in Bern geschaffenen Einrichtung weitgehend in Anspruch zu nehmen. Sie bietet die Möglichkeit der Versendung von Paketen aus der Schweiz an Gefangene. Die Pakete sind außerordentlich zweckmäßig zusammengestellt, enthalten Waren von bester Beschaffenheit und sind verhältnismäßig wohlfeil. Die Benutzung der genannten Einrichtung gewährt vor allem auch den Vorteil, daß die Pakete viel schneller und sicherer in den Besitz der Gefangenen gelangen, als dies beim Versand aus Deutschland möglich ist. — Mit der Berner Stelle und den Rote Kreuz-Bereinen ist zur Vereinfachung des Verkehrs vereinbart worden, daß die Berner Stelle unmittelbar Bestellungen bei Angehörigen nicht entgegennimmt, vielmehr müssen solche ausschließlich durch die zuständige Rote Kreuz-Stelle oder durch die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ aufgegeben werden, die in allen Bezirken Deutschlands vertreten sind. Die unmittelbare Bestellung durch Angehörige in Bern ist daher zwecklos, da die Briefe von dort zunächst wieder den zuständigen Vereinen zugeleitet werden und dadurch nur eine Verzögerung entsteht. Es ist zu hoffen, daß die Angehörigen die hier gebotene Gelegenheit einer schnellen und zweckmäßigen Versorgung der Gefangenen in möglichst weitem Umfang benutzen werden.

Es gibt viel Kartoffeln. Die Lippische Kartoffelernte wird, wie die „Lippische Landeszeitg.“ berichtet, über alles Erwarten reich sein. War schon die Frühkartoffelernte recht befriedigend, so wird die Herbstkartoffelernte sehr gute Erträge bringen. Lippe wird Hunderttausend von Zentnern als Ueberfluß abzugeben haben. In Verbindung mit Nachrichten, die auch aus anderen Gegenden kommen, wäre es wohl erwähnenswert, wenn das Vorgehen des Paderborner Oberbürgermeisters Plakmann Nachahmung fände, der beim Kriegsernährungsamt die Heraushebung der Kartoffelration auf 10 Pfund beantragt und begründet hat. Es ist übrigens recht erfreulich, berichten zu können, wie sehr sich die Ernährungsverhältnisse bessern. Viele Felder sind jetzt schon mit der vollen gesetzlichen Kartoffelration von 7 Pfund ausgeben können.

Kontrolle der Hausbrandlieferungen. Damit Haushaltungen, landwirtschaftliche und Kleingewerbebetriebe nicht mehr Brennstoffe beziehen, als ihnen zusteht, hat der Reichskommissar für die Kohlenverteilung jetzt eine Veranlassung erlassen, die die Gemeinden zu einer genauen Beaufsichtigung der Hausbrandlieferungen verpflichtet. Es ist besonders darüber zu wachen, welche Brennstoffmengen durch Händler zur Abgabe an Verbraucher in den Bezirk eingeführt werden. Ebenso sind die Brennstoffmengen, die

von Verbrauchern ohne Vermittlung der Händler oder durch Händler und Verbraucher fuhrerweise und im Kleinverkauf von Blaghandlern anderer Bezirke und unmittelbar von Erzeugungsstätten bezogen werden, nach bestimmten Vorschriften zu überwachen. Die Bestimmungen treten am 1. September in Kraft.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 26. August 1917, 13. Sonntag nach Pfingsten.

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Klassen IIIa und IIIb. (Bett. Amt für den verstorbenen Krieger Anton Gaubatz und seinen im Felde lebenden Brüdern. — 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm. 1 1/2 Uhr: Christenlehre und Andacht im allgemeinen Rot. — 4 Uhr: Versammlung des christlichen Müttervereins mit Predigt, Andacht und Segen.

Montag, 6.35 Uhr: Andacht der hl. Kommunion, danach Bett. Amt für den verstorbenen Krieger August Saffran, dann 2. Exequienamt für Frau Maria Luise Raab geb. Schopp.

Dienstag, Bett. Amt 3. u. 4. u. 5. Frau vom hl. Herzen u. bei Anliegen, dann Bett. Amt 3. u. 4. der Schmerzh. Mutter Gottes für den verstorbenen Krieger August Pesler.

Mittwoch, Bett. Jahramt für den verstorbenen Krieger Peter Schart und des. Eltern, dann 2. Exequienamt für den verstorbenen Krieger Joseph Bohrmann.

Donnerstag, Bett. Jahramt für Friedrich Raab und des. beiden Ehefrauen, dann Bett. Jahramt 3. u. 4. der hl. Familie.

Freitag: 3. Exequienamt für Frau Karoline Werfel geb. Halter, dann 3. Exequienamt für Johann Josef Altmuth.

Sonntag: 7 1/2 Uhr: 2. Exequienamt für den verstorbenen Krieger Anton Gaubatz, im St. Josephshaus: Bett. Amt für den verstorbenen Krieger Anton Conrad, des. Schwester Elisabeth, des. Schwager Adolf Schland. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit. — 6 Uhr: Salve.

Dienstag, abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erleichterung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 2. September: „Schutzengelst.“ — Rot. für die Erziehungsanstalt zu Marienhäusen. — Gemeinschaftl. Kommunion der Klassen Ia und Ib.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 26. August, 12. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst. — Nachm. halb 2 Uhr: Bibelbesprechung. Der Jungfrauenverein fällt aus.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesangverein Sängerkunst. Wegen Verhinderung der Dirigenten fällt die morgige Gesangstunde aus.

Gesangverein Frohsinn. Sonntag abends 7 Uhr: Gesangstunde. Vollständiges Erscheinen notwendig.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnstunde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnstunde.

Kath. Junglingsverein. Morgen nachm. 3 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslokal, später Spiel.

Versteigerung.

Mittwoch, den 29. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr, wegen Aufgabe des Geschäftes im Saale zur „Turnhalle“ mehrere 100 Bier-, Wein- und Apfelschneidemaschinen, sowie das gesamte Küchenschiff, eine Anzahl große, weiße und bunte Saal- und Gartendecken, Saalwand, ein fast neues Klavier, 2 Betten mit Sprungrahmen und Matratzen, 1 Dampfbottchen, 1 kleiner Eisschrank, 1 Regulator und sonst noch verschiedene öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Fritz Gertenbach

„Zur Turnhalle“.

Kartoffelverkauf.

Montag, den 27. August d. Js. werden Kartoffeln auf 14 Tage ausgegeben:

Nr.	1—250	bei Jos. Hartmann	Eichwaldstr.
„	251—500	„ Jos. Kaiser Ww.	Sackgasse
„	501—750	„ A. Roth	Hauptstr.
„	751—1000	„ Ww. Ros. Herber	Querstr.
„	1001—1346	„ A. Kaul	Mainstr.

Das Pfund kostet 11 Pfg. Kartoffelkarte ist vorzulegen. Die gesetzlichen Zulagekartoffeln für Schwerarbeiter mit 1/4 Pfund täglich gleich 5 Pfd. wöchentlich, gelangen am Mittwoch, den 29. August d. Js. 9—12 Uhr vorm. im Rathaus zur Ausgabe. Die fraglichen Kartoffeln werden ebenfalls auf 14 Tage ausgegeben.

Schwanheim a. M., den 25. August 1917.

Der Bürgermeister.
I. V.: Müller, Beigeordneter.

Brotfabrik G. Bröcker

kommt Montag, den 27. August 1917 wieder nach Schwanheim und wird von nun an wieder regelmäßig bedienen.

Gebrauchtes kleines Handwägelchen zu kaufen gesucht. Angebote unter F. K. 665 an d. Exp. ds. Bl. erbeten.

Ein Paar Knabenschuhe Größe 29, preiswert zu verkaufen. Eichwaldstrasse 7.

Ein ganzes Haus mit Garten zu mieten gesucht oder eine geräumige 3 Zimmerwohnung mit Garten. Gef. Offert. mit Preisangabe erbeten an 1658 C. Brödel, Kleisterbach a. M., Bahnstr. 3.

Schöne 2—3 Zimmerwohnung zu mieten gesucht. Näh. Exped. 657

Für Herren

und junge Herren richten Sie genau auf Namen und Strafe.

Gutpassende Anzüge, überreife Mäntel, Umhänge, 35, 60, 70, 75, 80, extra feine 85, 100, 110 und höher, auch für dicke Herren.

Für Junglinge 25, 28, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Adolf Schönfeld

Frankfurt a. M. Trierischegasse 5, 1. St. gegenüber der Lederhalle. Tel. Hanja 6280.

Kein Laden. Schönes Zimmer zu vermieten. Alte Frankfurterstraße 36.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein herzenguter, unvergesslicher Mann, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Bergmann

Ersatz-Reservist in einem Res.-Inf. Regt.

nach 23jähriger, treuer Pflichterfüllung, am 6. August durch Granatsplitter im Alter von 29 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Schwanheim a. M. den 24. August 1917.

Nied a. M.

In tiefem Schmerz:

Frau Thekla Bergmann, geb. Mangoldt
nebst Angehörige und Verwandten.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem so schweren Verluste unseres zweiten, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Anton Johann Gaubatz

sagen wir allen unseren innigsten Dank. Ganz besonders aber dem „Turnverein“ wie auch seinen „Schulkameraden“ für den warmen Nachruf.

Schwanheim a. M. den 25. August 1917.

Ansbach i. Taunus

In tiefer Trauer:

Familie Peter Anton Gaubatz.
Ludwig Blindum.
Johann Gaubatz,
z. Z. in französ. Gefangenschaft.

Junge Dame

erteilt gründlichen Unterricht in englischer u. französischer Sprache. Gef. Anfragen unter A. Z. 664 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres Exped. 597

Ein Morgen Grummel-Gras

auf dem Stand zu verkaufen, evtl. auch geteilt. Näh. Neustadtstr. 3. 668

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M. Ausbildung von Schülern und Schülerinnen.

Groß. Direktor Prof. Eberhardt.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit abgeschlossener Vorplatz, el. Licht und Wasserleitung zu vermieten. 655 Mainstraße 18.

Einzelne Dame sucht 2 Zimmerwohnung in anständigem Hause. Näheres Neue Frankfurterstrasse 49. 659

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.